

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung

aus dem Verlagsvertrage mit der „Volkswacht“

Die „Volkswacht“
erscheint täglich, ausser an
Sonntagen und in den Feiertagen
bis Expedition, Neue Strasse 1/2,
Breslau, bis 10 Uhr
und Colportagen-Verlag,
Wallastraße 10/11, B.S.G.,
von 10 bis 12 Uhr.
Bezugspreis 1/2 Mark.

Abbestellen
bis zum 1. Juli
Breslau, Neue Strasse 1/2,
Expedition, bis 10 Uhr
und Colportagen-Verlag,
Wallastraße 10/11, B.S.G.,
von 10 bis 12 Uhr.
Bezugspreis 1/2 Mark.

Nr. 153.

Mittwoch, den 4. Juli 1900.

II. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Krieg in China.

Der deutsche Kaiser erklärt den Krieg!

Kaiser Wilhelm II. hielt am Montag beim Abschied des nach China bestimmten Seebataillons folgende Rede:

„Mitten in den tiefsten Frieden hinein, für mich leider nicht unerwartet, ist die Brandfackel des Krieges geschleudert worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schaudert erregend durch seine Grausamkeit, hat meinen bewährten Botschafter getötet und ihn hinfällig gemacht. Die Gesandten anderer Mächte schweben in Gefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutze entsandt waren; vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gelämpft.“

„Die deutsche Fahne ist beleidigt und dem Deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache. Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefem Ernst gestaltet und, seitdem ich Euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen, noch ernster. Was ich hoffen konnte, mit Hilfe der Marine-Infanterie wieder herzustellen, wird jetzt eine schwere Aufgabe, die nur durch geschlossene Truppenteile aller zivilisierten Staaten gelöst werden kann. Schon heute hat der Chef des Kreuzergeschwaders mich gebeten, die Entsendung einer Division in Erwägung zu nehmen.“

„Ihr werdet einem Feinde gegenüberstehen, der nicht minder todesmüdig ist wie Ihr. Von europäischen Offizieren ausgebildet, haben die Chinesen die europäischen Waffen gelehrt. Solltet ihr Dank haben eure Kameraden von der Marine-Infanterie und meiner Marine, wo sie mit ihnen zusammen gekommen sind, den alten deutschen Waffennutzen bekräftigt und bewährt und mit Ruhm und Sieg sich verteidigt und ihre Aufgaben gelöst. So sende ich Euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen, und ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen, bereit mit denen der anderen Mächte, siegreich über den chinesischen wehen und auf den Manern Pekings aufgezweigt, den Chinesen den Frieden diktiert.“

„Ihr habt gute Kameradschaft zu halten mit allen Truppen, mit denen Ihr dort zusammenkommt, Russen, Engländern, Franzosen, wer es auch sei; sie stehen alle für die eine Sache, für die Zivilisation. Wir denken auch noch an etwas Höheres, an unsere Religion und die Verteidigung und den Schutz unserer Völker da draußen, die zum Teil mit ihrem Leben für ihren Heiland eingetreten sind. Denkt auch an unsere Waffenehre, denkt an diejenigen, die vor Euch gekämpft haben, und geht hinaus mit dem alten brandenburgischen Fahnenanspruch:

„Vertrau auf Gott, Dich tapfer weh',
Daraus besteht Dein' ganze Ehr!
Denn wer's auf Gott hergessigt wagt,
Wird nimmer aus dem Feld gelagt.“

„Die Fahnen, die hier über Euch wehen, gehen zum erstenmal ins Feuer. Daß Ihr mir dieselben rein und fleckenlos und ohne Makel zurückbringt! Mein Dank und mein Interesse, meine Gebete und meine Fürsorge werden Euch nicht fehlen und Euch nicht verlassen, mit ihnen werd' ich Euch begleiten!“

Diese kaiserliche Rede hat die Bedeutung einer Kriegserklärung. Allerdings scheint man bemüht, Wasser in den Wein zu schütten. Offizielle Beschwichtigungsartikel in Berliner Blättern aus Anlaß der Kaiserrede in Wilhelmshaven lassen erkennen, daß im Auswärtigen Amt das Bestreben herrscht, eine

Mißdeutung der temperamentvollen Worte des Kaisers zu verhüten. Bemerkenswerter Weise betont die „Post“: „In Bezug auf unsere Politik im fernem Ausland bleibt immer noch der Bismarcksche Ausspruch: „daß ihm die ganze Herzogovina nicht die Knochen eines pommerischen Grenadiers werth sei“, die sicherste und beste Richtschnur.“ Es liegt auch nicht der mindeste Anlaß zu der Annahme vor, daß in China anders verfahren würde oder anders vorgefahren werden sollte. In einem andern Blatt wird offiziös gemahnt, den Worten des Kaisers von der „Brandfackel des Krieges“ nicht die Bedeutung zuzumessen, die dem Wortsinne nach in ihnen gefunden werden könne. Deutschlands Politik stehe nach wie vor auf der Basis, daß die Einleitung einer Liquidation des chinesischen Reiches nicht wünschenswert sei, und daß es vor Allem darauf ankomme, in China wieder gesetzmäßige Zustände zu schaffen und den Kampf um die Gerechtigkeit zu gutem Ende zu führen. Ein drittes Blatt hebt offiziös hervor, daß in der Regierung nahestehenden Kreisen Werth darauf gelegt wird, zu betonen, daß die Politik der Reichsregierung durch die jüngsten Ereignisse in ihrer Gesamtrichtung keinerlei Aenderung erfahren habe. Insbesondere sei jedes Sonderinteresse Deutschlands ausgeschlossen. Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: „Unsere Aufgabe und die der anderen Mächte besteht lediglich darin, daß wir wieder Ruhe und Ordnung in den vom Unstille ergriffenen Gegenden schaffen und daß wir eine ausreichende Sühne für die Ermordung unseres Gesandten durchsetzen. Was darüber ist, das ist vom Uebel.“

Den „Berliner Neuest. Nachr.“ wird von maßgebender Stelle versichert, daß alle Mächte, auch Rußland, an dem loyalen Programm einmüthigen Vorgehens festhalten. Deutschland im besonderen beharre auf dem bisher eingenommenen Standpunkt, daß die Theilung Chinas durchaus unerwünscht sei. Die deutsche Politik habe als nächstes Ziel lediglich die Befestigung Pekings, die Sicherung der Verbindungslinie Peking-Tientsin-Taku, sowie die Herstellung geordneter Zustände im Auge. Die diplomatischen Beziehungen zur chinesischen Regierung sollen formell nicht abgebrochen werden, da bisher noch keinerlei Gewissheit hinsichtlich der Stellung der Peking-Regierung zu den jüngsten Ereignissen zu erlangen war. Es bestiehe zwar ein kriegerischer Zustand, nicht aber ein Krieg mit der chinesischen Regierung.

Nur einige freisinnige Blätter, insbesondere das „Berliner Tageblatt“, schweigen in chauvinistischen Phrasen und scheinen am liebsten ganz China aufzuteilen zu wollen.

Die zunächst von sozialdemokratischen Blättern betonte Nothwendigkeit, den Reichstag einzuberufen, wird nun auch von anderen Blättern, auch von konservativen, anerkannt. Diese Berufung wird um so nötiger, als die Mobilmachung von Truppen immer größeren Umfang annimmt. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Wilhelmshaven, der Kaiser habe die Mobilmachung des ersten Geschwaders befohlen. Weiter wird gemeldet: „In Wilhelmshaven soll mit Rücksicht auf die ernste Lage in Ostasien ein aus Freiwilligen der Armee bestehendes Expeditionskorps in Stärke einer gemischten Brigade gebildet werden.“

Gegen die Einberufung des Reichstags dürfte auch an hohen Stellen kein Bedenken mehr vorhanden sein, meldet man doch, daß die Situation in China

eine neue Flottenvorlage gezeitigt haben soll. Es wird gemeldet: In Wilhelmshaven wird heute der Kaiser mit dem Grafen von Bälou die Frage entscheiden, ob von dem Reichstage die Verzögerung von Auslandsschiffen zu verlangen stand. Befehlsbewilligung für das ihm in der Person seines Vertreters zugesagte Unrecht, es koste, was es wolle, er mit gehöriger Rücksicht auf die Interessen und Empfindungen Anderer vorgehen werde. „Daily Chronicle“ sagt, der Kaiser sei nicht in der Lage, die Ermordung Kettelers zu rächen. Wenn er Japan beauftragte, die Rache auszuführen, würde er der gemeinsamen Sache der Zivilisation dienen, obwohl es nicht Jedermann in Petersburg gefallen würde.“

Zur Aufnahme der Kaiserrede im Auslande erwähnen wir die Ausführungen der „Times“: „Wir sind überzeugt, daß, während der Kaiser sich verpflichtet fühlen wird, die Ehre Deutschlands zu verteidigen durch Erlangung voller Gerechtigkeit für das ihm in der Person seines Vertreters zugesagte Unrecht, es koste, was es wolle, er mit gehöriger Rücksicht auf die Interessen und Empfindungen Anderer vorgehen werde.“ „Daily Chronicle“ sagt, der Kaiser sei nicht in der Lage, die Ermordung Kettelers zu rächen. Wenn er Japan beauftragte, die Rache auszuführen, würde er der gemeinsamen Sache der Zivilisation dienen, obwohl es nicht Jedermann in Petersburg gefallen würde.“

Der „Vorwärts“ betont wiederholt, daß die neuesten Ereignisse lediglich eine nothwendige Folge der von uns stets zurückgewiesenen Weltpolitik seien. Er sagt u. A.:

Früher als wir erwarten konnten, schon in den ersten Anfängen unserer Weltpolitik, rächen sich die Fehler blutig und verhängnisvoll. Ungeheure Opfer werden nutzlos gebracht. Menschenblut wird ohne Wahl und ohne Zweck vergeudet. Denn ob der Zustand der Chinesen nun früher oder später mit gepanzerter Faust niedergeschlagen wird — alle die furchtbaren Strafen werden — auch vom Standpunkt kalt rechnender Realpolitik aus — keine Vorteile für uns bringen.

Als die ersten „Pachtungen“ an der chinesischen Küste ausgeführt wurden, erklärte es England als seine Aufgabe, China zu unterstützen gegenüber den europäischen Mächten, die der Politik der offenen Thür zuwiderhandeln, wie es Rußland that. Das war die einzige vernünftige Politik, die den wirklichen Interessen der westeuropäischen Mächte entsprochen hätte. Statt dessen segelte man beständig in die Politik der blutigen Abenteuer.

Der europäische Kapitalismus ist bei dem ersten Schritt, mit gepanzerter Faust Weltpolitik zu treiben, in schwerste Gefahren gerathen. Die Thatfachen selbst lehnen sich auf wider diese utopischen Fabel, die in rohem Zwang und in raffinierten Mordwaffen die einzig gebotene Möglichkeit rationaler Kolonialpolitik wägen.

Wie steht es um die Gesandten?

Die Londoner Abendblätter melden aus Shanghai: Bericht aus chinesischer Quelle besagen, daß am selben Tage, als Ketteler ermordet wurde, noch zwei andere Gesandte ermordet worden seien. Es wird größter Zweifel gehegt, ob in Peking noch irgend ein Ausländer lebe.

Aus derselben Quelle verlautet, daß das Missionshospital in Wukden niedergebrannt und die christlichen Eingeborenen niedergemetzelt wurden, und daß die fremden Missionare nach Nutschwang geflüchtet seien.

Die Abendblätter melden aus Paris, dort seien Gerüchte im Umlauf, daß die englische Botschaft Mittheilung von der Ermordung des französischen

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolffgang

(Schluß)

„Sie sind nicht sehr höflich, Fräulein Möbinger“, sagte Milka leise, indem sie den Mund zu einem schmerzlichen Lächeln verzog.

Erschrocken bläute das arme Kind zu ihr auf. Die Augen standen ihr ganz voll Thränen. Sie ergriff Milkas Hand und sagte traurig: „Ach, bist schön, net lös sein: I weiß ja gar nimmer, was I red.“

„Da haben wir die Bescheerung!“ rief Fräulein Grönroos nervös, machte sich von Digi los und stand auf. „Mein Gott, Kind, wenn Ihr Muth so kurz vor Athem ist, dann kehren Sie doch in Gottes Namen reumüthig zu Ihrem Geheimniß zurück oder gehen Sie meinerwegen ins Kloster. Wie scheint, ich habe Sie überschätzt. Sie sind eben einfach ein häßliches Rädel, in das man sich verliert, und welches gar nichts.“

„Aber, mein Fräulein, ich muß doch bitten!“ begehrt Gregor auf.

Milka, die eben nach dem Fenster hinschritt, drehte sich auf dem Absatz herum, trat dicht vor Gregor hin und sagte ihm, verächtlich lächelnd, ihre kleinen Rädel.

„Ach, mein guter Herr“, sagte sie, die Schultern hochziehend und ihn fest anblickend, „Mitte, ich nur nicht zu er-eife. Ich bin einmal so offenerzig, Sie sind ein geschickter Mann und scheinen die Welt zu kennen: da werden Sie sich wohl selbst sagen können, daß ich unsere liebe Digi da ganz richtig lagere. Also behandeln Sie sie auch danach. Nichten Sie ihre sogenannte Leidenschaft nach den Verhältnissen ein. Bis jetzt haben Sie sich recht gut benommen — das können

vorsichtig. Bedenken Sie, daß ihr Weib vor einer Entscheidung steht. Sie wollen Ihr Examen machen und dann in Ihrer Heimath in alle die ganz fremden Verhältnisse zurückkehren, wo Ihnen ernsthafte Verpflichtungen gegen ein deutsches Rädel am Ende doch recht unangenehm werden könnten. Für eine letzte Studentenliebe haben Sie also den Gegenstand nicht gerade glücklich gewählt. — Na, und unsere Kleine da, die quält sich jetzt elend ab und zermartert ihr Herzchen und ihr Hirnchen, was mit ihr werden soll. Gestern hat sie noch ihr Jahrhundert in die Schranken gefordert und heute scheint sie mir schon bereit, in Saad und Asche Buße zu thun. Es ist ja möglich, daß ich mich täusche, daß sie doch den Teufel im Leibe hat — ich meine, das Zeug zu einer Künstlerin. Wenn das der Fall ist, na, dann wird sie schließlich auch mit Ihnen fertig. Wenn aber nicht, dann ist sie eine, die geheiratet werden will und muß. Haben Sie mich verstanden?“

„Vollkommen, mein gnädiges Fräulein“, sagte Gregor, sich vor ihr ironisch verbeugend. „Es ist wirklich sehr freundlich von Ihnen, daß Sie sich diese Mühe geben mit meiner Wenigkeit.“

„O, bitte, ist gern geschehen“, versetzte Milka leicht-hin. „Wer man macht, daß Ihr fortkommt. Es wäre übrigens nett von Euch, wenn eins oder das andere mir mal Nachricht geben wollte, was weiter daraus geworden ist.“ Sie holte Digits Mantel herbei und hielt ihn ihr ausgebreitet entgegen.

Auf diese energische Aufforderung hin konnte Digi natürlich nichts anderes thun, als hineinschlüpfen und sich empfehlen. Sie mußte gar nicht mehr, was sie aus dem merkwürdigen Fräulein machen sollte. Hatte sie sie denn wirklich gar so sehr gekränkt? Sie schüttelte sich ihn doch zu so großem Dank verpflichtet. Was hätte nicht Alles passieren können, wenn ihr nicht gestern Abend ihren Schutz hätte angebeihen lassen!

Ueberlegenheit, vor ihrem raschen, scharfen Urtheil. Und so beeilte sie sich in ungeschickten Worten ihren Dank zu stammeln, um nur bald fortzukommen.

Milka küßte sie noch einmal zum Abschied und sagte mit einer verhaltenen Wärme im Ton, die Digi tief zu Herzen ging: „Es war doch vielleicht gut, daß Sie die erste Nacht Ihrer gefährlichen Freiheit bei mir zugebracht haben. Wenn Sie glücklich werden — was so die gebildeten Töchter höherer Stände glücklich sein zu nennen pflegen — dann löshen Sie mich aus wie eine fatale Erinnerung. Wenn es Ihnen aber so schlecht ergeht, wie es sich gehört für einen Menschen, der etwas Besonderes will, dann thun Sie sich einmal wieder nach Milka Grönroos um. Ich glaube, ich habe Talent zur Freundschaft mit den Glenden, die nicht geküßelt arm sind.“

Nachdem ihr auch Gregor ziemlich kühl und förmlich gedankt und Lebewohl gesagt hatte, schob sie die Beiden zur Thür hinaus und begleitete sie bis zur Treppe, um ihnen die Zubringlichkeit der Frau Möbinger zu ersparen, die, wie sie ganz richtig bemerkt hatte, schon draußen auf der Baier lag.

Gregor führte sein Bleiben am Arm bis zum Alexanderplatz und fuhr von dort mit ihr auf der Stadtbahn nach dem letzteren Bahnhof. Sie waren nicht allein im Coupé, aber auch, wenn sie es gewesen wären, würde doch schwerlich eine sehr zärtliche Unterhaltung in Gang gekommen sein, denn Digi hatte Angst vor dem hellen Tage und vor den Menschen, vor ihm und vor sich selber. Und ihm gingen Milkas Worte im Kopfe herum. Ja, wahrhaftig, sie hatte recht, diese vertauselt kluge Person! War's nicht wirklich eine unverantwortliche Dummheit von ihm, jetzt mitten im Examen mit diesem jungen Dinge anzuhandeln, was dem noch dazu gar nicht klug zu werden war? Er war ja doch kein freieschüler Bismarck, und als er sich in sie verliebte, war sein einziger Gedanke, dies süße,

und englischen Gesandten erhielt. Man weigerte sich aber, das Gerücht zu bestätigen.

Im Ministerialrat im Pariser Elysee theilte der Minister des Auswärtigen eine Depesche des französischen Konsuls in Shanghai vom 2. Juli mit, welche besagt:

Frans Tuou und General Rangli vernichteten sich der höchsten Gewalt und unangenehm mit ihren Truppen den kaiserlichen Palast. Sie gaben dem kaiserlichen Befehl gegen die Kaiserin die Feindseligkeiten zu eröffnen. Die Kaiserin in Süd- und Mittchina weigerte sich jedoch, den Befehlen nachzukommen.

„Daily Express“ meldet aus Shanghai: Alle Provinzen südlich des Gelben Flusses, deren Gouverneure freundliche Beziehungen zu den Mächten durch Vermittelung der Konsuln unterhalten, haben in nicht offizieller Weise einen Bund mit der Hauptstadt Nanjing begründet.

Die ordentlichen Gesandtschaften in Peking sind übrigens nicht die einzigen europäischen Geschäftsträger, über deren Schicksal theilweise noch keine Ungewissheit herrscht. Auch der König von Belgien begibt ernste Besorgnisse um das Schicksal des Obersten Fidre und seiner Begleiter, welche er in besonderer Mission zur Kaiserin-Regentin, sowie zu mehreren Bisköfen im Innern Chinas entsandt hatte. Seit Monaten fehlt jede Nachricht von dieser Mission. Wie das „N. W. Tabl.“ erzählt, hat er sich aus diesem Grunde direkt von Caesen nach Paris begeben, um mit dem französischen Minister Delcassé über den Schutz der belgischen Interessen in China zu verhandeln.

Alles schon dagewesen!

Ein dem Gesandtenmord in Peking ähnlicher Bruch des Völkerrechts ist schon 1860 in China vorgekommen. Als damals der Krieg Englands und Frankreichs gegen China bereits zu Friedensverhandlungen geführt hatte, wurden 39 an diesen beteiligte Beamte und Offiziere der beiden Westmächte verächtlich in Tschungtschu überfallen und nach Peking geschleppt. Der Krieg begann deshalb mit neuer Schärfe, als die Verbündeten dann Frieden erobert hatten, ergab sich, daß von den gefangenen Friedens-Unterhändlern 20 von den Chinesen ermordet oder an Mißhandlungen gestorben waren. Die Friedensbedingungen wurden in Folge dessen verschärft.

Unabreitung der Unruhen.

Die jüngsten amtlichen Nachrichten lassen den Ernst der Lage auch in der Provinz Schantung erkennen, im Hinterland des Kiautschaugebietes. In Folge dieser bedrohlichen Annäherung der fremdenfeindlichen Bewegung an die deutsche Interessensphäre wird der deutsche Gouverneur in Tschungtschu kaum in der Lage sein, noch weitere Truppen für die Verteidigung des Landungsortes in Taku und Tientsin abzugeben. Die auch dem englischen Gebiet in Weihaiwei drohenden Unruhen hindern ebenso die Engländer an weiteren Truppenlieferungen von dort. Angesichts der betrüblichen Lage in Tientsin und der gewaltigen chinesischen Truppenmassen um Peking sind die Truppenführer der verbündeten Mächte trotz der Hilferufe aus Peking zum Warten gezwungen. Am schnellsten konnte aus Japan Hilfe kommen. Dort sind bereits weitere 30,000 Mann mobilisiert worden.

Über Unruhen in der Provinz Schantung berichtet der deutsche Konsul in Tschungtschu vom Montag: Wochentag Fremdenmord telegraphisch: Aus Tschungtschu ist der dortige Missionar durch die Soldaten vertrieben und sofort das Herabwerfen der Leiche befohlen worden. Dienstag ist ein großer Gefäß-Gewerkschaft und Soldaten fordern sofortige Abreise: ohne solchen Schutz ist weiterer Aufenthalt unmöglich. Der Gouverneur in Tschungtschu hat, daß Tschungtschu in Gefahr ist und die Missionare an die Küste müssen. Der Schantung-Bergbau-Gesellschaft in Berlin ist am Dienstag aus Tschungtschu von ihrer dortigen Vertretung folgende Telegramm zugegangen: „Alle Island-Belegschaften angekommen, sämtliche Befehle befohlen Bergbau.“

In Shanghai wird die Gefahr erhöht durch die zunehmende Unruhe, die jetzt in der Bekleidung durch die Arbeiter zum Zweck der Fortsetzung in die Stadt kommen. Auch in Hongkong besteht die Gefahr. Ein deutsches Freiwilligen-Bataillon von 50 Mann unter dem Oberbefehl des Ober-

Offiziers hat sich schon gebildet und ist mit der Einregerstellung beschäftigt.

Eine Depesche der „Evening News“ aus Shanghai wiederholt das Gerücht von einem erneuten Kampf um Tientsin herum. Seymour sei verwundet worden.

In Tientsin ist nach Wankelreden der Beauftragter Sabourand, der zugleich bei dem französischen Konsul in Tientsin als Beamter angestellt war, mit zwei französischen Seeleuten im Orkahn der Munizipalität getötet worden.

In der Provinz Kollen sind nach Berichten des österreichischen Kriegsschiffes „Zenta“ die Besatzungsmitglieder in Futschau bereit gemacht worden. Die chinesischen Forts hatten Befehl, jedes Kriegsschiff beim Einlaufen zu beschließen; es seien Minen gelegt.

Die deutschen Verwundeten

Vom Chef des Kreuzergeschwaders Hef aus Taku vom 1. Juli folgendes Telegramm ein:

Ich schickte auf dem Dampfer „Adin“ die verwundeten Offiziere Hans, Schiller und Krohn, deren Befinden sehr gut ist, sowie den Obermatrosen Nachermann und der Matrosen Verwandten von der „Gefion“ morgen nach Yokohama. Die anderen Verwundeten sind noch in Tientsin und befinden sich, soweit bekannt, im allgemeinen gut. Die Lage ist unverändert.

Reformen für die Eisenbahner!

Endlich auch im Reiche des Herrn von Thielens eine große soziale That — kurz vor dem Abschied des Herrn Ministers von seinem Posten! Die „Deutschen Verkehrsblätter“, Organ des deutschen Eisenbahnbeamtenvereins, klären die Welt in dankenswerther Weise über diese soziale That auf. Es handelt sich nämlich um ein besseres Ergehen der unteren, nicht uniformierten Eisenbahnerangehörigen beim Erscheinen höchster und allerhöchster Personen! Das genannte Blatt bringt nämlich folgende Meldung unter Preußen:

Wegen das schlechte Ergehen der Eisenbahnerbediensteten. Nachdem höchsten Personen auf den Eisenbahnen das schlechte Ergehen der nicht zum Tragen einer Dienstkleidung berechtigten Eisenbahn-Verdiensteten (Hilfsbeamten und Arbeiter) aufgefällt ist, hat der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten unlängst eine entsprechende Ergänzungs- und Bestimmungen für die Reisen allerhöchster und höchsten Herrschaften angeordnet, woraus die Herren Präsidenten der Eisenbahndirektionen mit dem Erlaube aufmerklich gemacht worden sind, die Inspektionsvorstände alsbald nach und zwar, soweit möglich, in Hinblick auf die genaue Beachtung dieser Bestimmungen Kräfte einzusetzen sei.

Thielen will unbedingt vor seinem Abgange noch unsterblich werden und er vertritt nicht so ganz darauf, daß seine sozialen Thaten ihm den Ruhm, der den Tod überdauert, garantieren. Jetzt wird den schlappen Reden von Strecken- und Rottenarbeitern und den sonstigen Leuten, die im bloßen Arbeitertitel im Eisenbahnbetriebe herumlaufen, schon Strammheit beigebracht werden. Und wenn auch die anstrengende langdauernde Arbeit sie krumm und lahm macht und die dem niedrigen Lohn angepaßte mangelhafte Ernährung ihre Gebeine klapperig werden läßt — Thielen wünscht: wenn ein Hofzug vorbei braust, müssen sich die Kerle zusammenreißen!

Und Robbielki's Reich.

Den Beamten Robbielki's soll nach unserem Hamburger Bruderorgan eine neue Freiheitsbeschränkung auferlegt werden sein. Es handelt sich nicht um die Eskamotierung eines politischen Hezts, denn auf diesem Gebiete sind die Postbeamten durch die Erreichung des Höchstmahes der politischen Unfreiheit vor weiteren Eingriffen geschützt, sondern um einen wirtschaftlichen Eingriff, einen Griff in das Portemonnaie: es soll nämlich den Postbeamten die Aufhebung zugegangen sein, aus dem Konsumverein auszutreten.

Im Gegensatz zu dieser neuen Freiheitsbeschränkung der Hamburger Postbeamten sieht die aus Sachsen kommende Meldung, daß ein beurlaubter Dresdener Briefträger Namens Stroder seit einiger Zeit im Lande umherreist, politische Vorträge halte und zum Anschluß an die Organisation aufbereite. Diese unglaubwürdige Kunde wird allerdings dadurch glaubhafter, daß dieser Agitationszwecken beurlaubte Postbeamte in seinen Vorträgen zu beweisen

sucht, daß der Dreijähr in die Faust des deutschen Reichs gehöre, und daß die Organisation, für die er Proselyten wirbt, der Flottenverein ist.

Ein eigenwilliger General.

Die „Nat.-Ztg.“ bestätigt die neuerliche Nachricht, daß General v. Liebert von seinem Gouverneurposten Deutsch-Ostafrika demnach zurücktreten wird. Nach der „Kolonialzeitung“ ist er sogar schon am 23. Juni vom Kaiser seines Amtes entbunden worden. Ueber die Vorgeschichte berichtet die „Kolonialzeitung“, daß der Gouverneur eigenmächtig nach Deutschland hat zurückkehren wollen, um über den Kopf des Kolonialamts hinweg die Agitation für die ostafrikanische Zentralbahn aufzunehmen. Auf seine Nachricht, daß er nach Deutschland komme, habe er vom Kolonialamt den telegraphischen Befehl erhalten, daß man diese Abreise als Ungehorsamigkeit betrachten würde. Uebrigens hat sein eigenmächtiges Verhalten dem General nicht viel geschadet — nach der „Nat.-Ztg.“ wird er eine seinem Dienstalter entsprechende Stelle in der Armee erhalten.

Nebenbei erfährt man aus dem Artikel der „Kolonialzeitung“, daß es in der schönen theuren Kolonie Ostafrika sehr traurig aussieht. So erzählt das Blatt, der Kaiser habe seiner Unzufriedenheit mit den jetzigen Zuständen in Deutsch-Ostafrika mehrfach scharf Ausdruck gegeben, indem er für den rapiden Niedergang des Karawanenhandels Lieberts Optimismus und bürokratische Methode verantwortlich machte. Die politischen Zustände, abgesehen vom Handelsniedergang, sind wenig erfreulich, da unter den Eingeborenen starke Erbitterung herrscht über die Art der Eintreibung der Hattensteuer.

Die öffentliche Kritik nützt selbst in Preußen noch etwas. Für den Ausbau des Memeler Hafens, dem die Verfassung durch die Regierung nach dem „Memeler Dampfboot“ in den nächsten Etat 800,000 Mark als erste Rate einer Forderung von 2 1/2 Millionen Mark einstellen. Noch in diesem Jahre soll die Südermole um 50 Meter verlängert werden.

Der Ritter von der Iox Heintze. Dem Abgeordneten Roeten ist von dem Papste Leo XIII. das Ritterkreuz zum St. Gregorius-Orden verliehen worden zur Anerkennung seiner unentwegten Treue gegen den Römischen Stuhl und seiner hervorragenden Verdienste um die katholische Sache. — Das wird dem Abgeordneten Roeten ein starker Trost in der Niederlage sein, die ihm sein Kampf für die Iox Heintze bereitet hat. Aber wo bleiben Grocker und Müller-Fulda?

Der Kampf gegen die Konsumvereine treibt in Sachsen die absurdesten Blüten. Das Präsidium des königlichen sächsischen Militärvereins-Bundes hat neuerdings allen königlichen sächsischen Militärvereinen in Blauen aufgegeben, daß königlichen Kameraden und Mitglieder, die dem alten Konsumverein zu Blauen i. B. angehören, spätestens innerhalb der nächsten vom 1. Juli d. J. ab laufenden Kündigungsfrist ihre Mitgliedschaft bei dem Konsumverein aufzukündigen haben. Nach einem Beschlusse des Bundespräsidiums dürfen auch Mitgliederfrauen eines Militärvereins nicht Mitglied des Konsumvereins sein. — Dieser Unfug setzt der Unfugbekämpfung der Kriegervereine wahrhaftig die Krone auf.

Nasland.

Belgien. In Brüssel wird seit Montag gegen den „Attentäter“ Sipibo verhandelt, der angeblich den Prinzen v. Wales ermorden wollte. Verschiedene bürgerliche Blätter bringen offenbar tendenziös gefärbte Prozessberichte. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt:

Der Anbruch des Dubitums ist groß, die Teilnahme der Presse gering — nur zwei englische Blätter sind vertreten — was beweist, daß man auch jenseits des Kanals die Sache nicht ernsthaft nimmt. Sipibo ist ein hübscher Junge von noch nicht 18 Jahren, den das Schicksal, das er sich zuzog, gereift zu haben scheint. Er antwortet würdig auf die Fragen des Präsidiums. Seine Mitangeklagten sind recht dumme Jungen, die meisten Zeugen sind halbwegsichtige Burken. Die Klage lautet auf vorüberlegtes anarcho-syndikalistisches Komplott.

Die Katastrophe in New-York.

Der Tod von Menschenleben soll wenig erregend sein, als anlässlich angenommen wurde. Einige Schätzungen sprechen von 10 Toden, während die Generalagentur des Norddeutschen Lloyd, Herr Schwab, die Zahlen unter den Schiffsmannschaften auf 100 festsetzt, dazu stehen andere 200 getötete Passagiere und Besatzung und gelassen zu immer noch zu einer Gesamtzahl der Getöteten von 326.

Von den in Brand geratenen Dampfern sollen „Lynn“ und „Sant“ vollständig zerstört, während „Bremen“ und „Hannover“ teilweise ausgebeutet sind, und der „Sachsen“ durch die Wunden der „Große“ nur geringe äußere Beschädigungen erlitten hat.

Die Ursache war nach einer schwachen schwimmende Blase. Die äußeren Geschichten gleich aus dem mitternachts Schiffsraum heraus ihre feinstenigen Trümmer flücht gegen den nachrückenden Himmel anzuwerfen. Um sie her hundert von Wasser, welche unter dem unruhigen Schirm der immer wieder, bald hier bald dort auflodernden Flammengärten der brennenden Schiffe all jene Hunderte von Menschenleben zu retten suchen, welche sich von den brennenden Flammen in's Wasser gestürzt, um dort wenigstens vor dem Feuer der Hölle zu fliehen — die Massen nur, um den Tod bei Entsetzen zu finden. Zunächst ergreifende Szenen folgen sich bei in diesem Geschehen.

Als zwei Schiffe über die Szene besonders furchtbar; jeder führte die ganze Familie des Schiffes und es war herzerregend anzusehen, wie die Männer und Frauen mit wenigstens das Leben ihrer Kleinen zu retten suchten. Und noch immer geht das Feuer weiter um sich und ein Boot, ein Kahn, ein Schiff nach dem anderen wurde in die furchtbare Umarmung der in wahnsinniger Hitze weiter züngelnden Flammen hineingezogen. Weiter wird von dem menschlichen Kampfe einer Frau ihr das Leben ihres Kindes herauf. Einmal sah sie das Kind durch die Luft mit Wasser zu retten, bis beide dem unermesslichen Schicksal des Feuers überliefert. Von den Gerannten Schicksal der „Lynn“ waren einem die Augen ausgeblendet — Als die „Bremen“ den Die verließ, sprang ein Feuerwehrmann über Bord. Er fiel in die Flammen und wurde vollständig verbrannt. Eine Frau wagte einen Abseits Sprung und hatte dasselbe Schicksal. Ein Offizier der „Bremen“, welcher versuchte die Frau zu retten, wurde selbst das dritte Opfer. Die Rettungsarbeiten umfaßte über 100 Schiffe, große Boote, Barken und Yachten.

Ein Schiffsdampferkranz bekannt, 20 Personen gerettet zu haben. Andererseits verurteilt auch, daß ein Kapitän sich weigerte, den Schiffsbrände aufzuheben, als er hörte, daß die sein Geld hätten. Dieser Fall blieb jedoch zurück. Ein anderer Mann soll zu Grunde gegangen haben. Man sah eine Frau an der Schiffbrücke zu brennenden Kindern. Ein Schiffer näherte sich ihr und die Seilene überprüften die Frau mit Wasser. Aber alle Anstrengungen, sie zu retten, waren vergeblich, und sie fiel zurück in die Flammen. Es ist sehr traurig, daß auch Kapitän Rines und der alte Major der „Sant“ auf ihren Böden gestorben sind.

Die Namen der Toten konnten noch nicht ermittelt werden, da die Leichen nicht verbrannt sind. Dafür ist aber das Gerücht, daß die Leichen in der See verbleiben wird gemeldet: So schwer auch der Unfall ist, derselbe muß den Weg in einem Schiffsbrände, dessen Grundursache vorübergehend hinreichend werden, diesen Schaden zu tragen, ohne daß die Aktionäre eine Rückzahlung der Dividenden gegenüber dem Vorjahr zu erwarten haben. Das erste Schicksal ergab gegen das Vorjahr einen Betriebsüberschuss im Mehrbetrage von ca. 3 Millionen. Also die Aktionäre können sich beruhigen, ihre Dividenden wird nicht gekürzt. Die Angehörigen der Verunglückten aber warten verzweifelt auf eine sichere Nachricht.

Aus aller Welt.

Feuer in der Reichsdruckerei tief am Sonntag früh ein großes Aufgebot von Wachmannschaften nach der Dramenstraße in Berlin. Der große Maschinenpark für die Herstellung des Kaiserregeldes verbrannte sich im zweiten Stock des Turmgebäudes, das den langgestreckten Hof der Hauptverwaltung der Reichsdruckerei abgrenzt. Hier war kurz nach 8 Uhr das Feuer zum Ausbruch gekommen. Da der Brand noch im Entstehen begriffen war, konnte er schnell gelöscht werden. Erheblicher Schaden ist nicht entstanden.

Eine italienische Nordbahn beschlagnahmt seit einigen Tagen wiederum die Postämter Eisenbahnverkehrs. Diefelbe ist in dem vom Postamt der Reichsdruckerei gehörigen Hofen im Jahr bei Unterhof am Donnerstag, den 21. Juni, verbrannt. Der dort wohnende Webermeister Galatama erlitten Verwundungen bei der Polizei und meldete, daß er seinen Stellen mit gepulvertem Schießpulver im Bett liegend angegriffen habe. Bürgermeister Lange legte sich sofort an den Arzt und fand die Angaben Galatamas bestätigt, worauf er denselben verhaftete in Haft nahm. Auch eine Gerichtskommission stellte ungenügend fest, daß derselbe gewaltig gequält war, doch

wurde Galatama wieder entlassen, weil weiter keine Verdachtsgründe gegen denselben vorlagen. Mitte voriger Woche machte nun der Schiedsamt Umfahng bei der Polizei die Meldung, daß er von Franz Galatama ein Brief, das er erst kürzlich geschrieben habe, zum Ausgehen bekommen hätte und daß an demselben anscheinend Blutspuren seien. Das Brief wurde darauf polizeilich beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft überliefert, welche feststellte, daß thatsächlich Spuren von Menschenblut an demselben waren. Unter dem Verdacht des Mordes wurden darauf Galatama und seine Frau verhaftet; sie sollen den Gefallen erschlagen haben, als er seinen rücksichtslosigen Vöhr in Höhe von 60 Mk. forderte.

Mörder Gönz. Wie die Berliner Blätter berichten, hatte der wegen Mordes zum Tode verurteilte Gönz nach seiner Verurteilung vor dem Amtsgericht in einer Erbschaftsangelegenheit des Reichslandes der „Gipschulzen“ einen Eid geleistet, daß er die beiden Frauen nicht ermorden werde, und daher auch nicht in der Lage sein, das zu können, welche zuerst gestorben ist. Sein Verteidiger hat daraufhin gegen Gönz bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Meineides beantragt, um auf diese Weise wenigstens die Unschuld Gönz's in der Mordthat nachweisen zu können. Sollte die Staatsanwaltschaft auf diese Strafanzeige eingehen, so dürfte vorläufig die über Gönz verhängte Strafe nicht vollstreckt werden.

Ein Todtschlag wird aus Charlottenburg gemeldet. Dort ging Sonntagabend der Arbeiter Arnold Bahle mit seiner Mutter, Schwester und Braut durch die Sophie-Charlottenstraße. Die beiden Mädchen gingen voran. Plötzlich wurden sie von zwei Deutschen angegriffen, und als Bahle hinzulief und fragte, was es gebe, ließ einer der Täter ohne weiteres den Bahle und seine hinzupringende Schwester mit einem Messer. Das Mädchen erhielt Stiche in Schulter und Arm. Bahle selbst einen tiefen Stich in die linke Halsseite, der die Schlagader durchschneit. Sein Zustand ist hoffnungslos. Der Todtschläger und sein Komplize sind noch nicht ermittelt.

Stadtsbrand. Gestern Abend gegen 8 Uhr ging ein Windstoß über die Gegend bei Kollinghausen in Westfalen nieder und richtete großen Schaden an. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, Räume wurden gefüllt. Das anlässlich des Schützenfestes errichtete Schützenzelt wurde vollständig niedergerissen. Die Insassen wurden unter den Trümmern begraben, zahlreiche Personen verletzt und größten Theils ins Krankenhaus gebracht, wo einer gestorben ist. Die Ortshaupt Ort hat ebenfalls gelitten; viele Menschen wurden verletzt.

Rafel 1. Juli. Eine edle That. In Gaffel brach in dem Hause des Josef Valla am 30. v. Mts. Abends gegen 10 1/2 Uhr Feuer aus. Bewohnt war das Haus von dem Schneidermeister Will und seiner Familie und einer Witwe Will. Die Bewohner, die schon zur Ruhe gegangen waren, wurden durch das Brausen der Flammen, die schon über das ganze Häuschen sich ausgebreitet hatten, geweckt. Der Schneider Will sprang mit den Kindern aus dem Gebäude, indem er war das nackte Leben rettete. Auch die Witwe Will wollte entfliehen, fand aber, vom Schreck und Rauch übermächtigt, an der Türe bemühlos wieder. Dies bemerkte der Feuerwehrtroß Anton Kuglitzki. Ohne Rücksicht auf die Lebensgefahr, bes er sich selbst aussetzte, drang er in das brennende Gebäude und holte die Frau Will heraus. Das arme Weib wäre ohne diese That des ruhigen Mannes zweifellos in den Flammen umgekommen. Das Haus ist niedergebrannt.

Beuthen, 2. Juli. Landfriedensbruch. Bei der Verhaftung eines betrunkenen Weibes tumultuierter ein starker Pöbelhaufen gegen den Polizeibeamten Jurawich, und griff ihn an. Dieser setzte sich zur Wehr, und bei dem entsetzlichen Kampfe wurde einer der Weibsführer, ein bannlanger Mensch, Karl Kuglitzki, der den Polizeiführer gewürgt und zu Boden geworfen hatte, erstochen. Ein Zug Soldaten der namient Kompanie, unter Oberleutnant Buntzner, stellte auf kurze Zeit die Ruhe wieder her, nach dem Wmarsch des Militärs aber richtete sich die Menge wieder unter wildem Geheule zusammen. Der Interdikt des Oberbürgermeisters gelang es zwar, auf einige Zeit Ruhe herzustellen, aber dann brach der Skandal von Neuem los. So daß wiederum Militär requiriert werden mußte, das mit aufgegebenem Bajonnett die Straßen säuberte. Der Erschrockene ist ein von seiner Ehefrau geschiedener und mit einer Dirne im Konvikt lebender, gefährlicher Bursche, der schon mit Buchhaus vorbestraft ist. — Ein Landfriedensbruch wegen eines betrunkenen Weibes ist echt oberdeutsch!

Kußbänk, 2. Juli. Ein Eisenbahn-Unglück ereignete sich in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli auf der Strecke Glindeberg-Falkenberg. Mehrere Güterwagen, die bei dem Rangieren eines Zuges auf Station Wittenberg stehen geblieben waren, liefen nach Station Reichenbach zu und stießen auf dem ankommenden Schnellzug. Es wurden beide Gleise gesperrt; einem Bremser wurden beide Beine abgefahren.

Neueste Nachrichten.

Neue Gefahr in Tientsin.

Der kaiserliche Konsul in Tientsin meldet: Der Dampfer der Fremden in Tientsin ist wieder umlagert und wird beschossen. Frauen und Kinder sollen fortgeschafft werden. Die chinesischen Truppen machen einen Vorstoß gegen die Eisenbahn. Die Brücken sind zerstört, die Wasser-Verbindung mit Taku ist aber aufrechterhalten.

Mobilmachung in China?

Ein Edikt befehlt im Namen des Kaisers die Mobilmachung der Truppen im Bezirk von Kanton. Aus Shanghai wird gemeldet, Prinz Tuan soll öffenlich die sämtlichen Gefandtschaftswachen haben töpfen lassen. Die Mitglieder der Gefandtschaften sollen bereits vor ca. einer Woche am Ende ihrer Kräfte gewesen sein. Frauen starben vor Hunger, die englische Gefandtschaft wurde fürchtbar beschossen.

„Daily Express“ meldet aus Shanghai: Am 25. Juni haben die Boxer die Gefandtschaften in Peking angegriffen, welche in Folge Mangels an Munition das Feuer nicht beantworten konnten. Die Chinesen zerstörten die Mauern des Hofes, der die englische Gefandtschaft umgibt.

Geht die Rathhalgeret schon los?

Der „Manchester Guardian“ berichtet, Rußland habe die Mächte davon verständigt, daß es mit Japan eine Vereinbarung getroffen habe, derzufolge die asiatische Vormacht (Japan) weitgehende Vollmacht haben soll, um den gegenwärtigen Wirren in China ein Ende zu setzen. (1) Amerika soll in gewissem Maße an diesem Abkommen beteiligt sein.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 3. Juli.

Geschlektungen. I. Maler Otto Stebbauer, ev., Schulstraße 23, mit Pauline Kluge, ev., daselbst. — Böttcher Julius Bann, ev., Grünstraße bei Breslau, mit Martha Gänther, ev., Gildendammstraße 33. — Tischler Paul Komalle, kath., Antonienstr. 17, mit Philomena Seule, kath., Reußstraße 45. — Barbier Ernst Scherke, ev., Burgfeld 5, mit Anna Janu, kath., daselbst. — IV. Straßenbahnkassierer Traugott Kuhnert, ev., Rewaldstraße 26, mit Martha Kraus, kath., Berlinerplatz 17.

Geburten. III. Schuchmann Paul Othlich, ev., Tischler Robert Fabel, ev., S. — Barbier Edward Gell, kath. — Maurer Josef Bergenda, kath., Z. — Maschinist Karl W. ev., S. — Steinmetz Hermann Hilbrandt, kath., Z. — W. August Kuhnert, kath., Z. — Drofentischer Reinhold W. ev., S. — Stellmacher August Prebel, kath., S. u. Z. — Kr. Karl Mänberg, kath., Z. — Kaufmann und Fuhrverleiher Georg Nepehl, ev., S. — Schneider Josef Gelbrodt, kath. — Arbeiter Paul Usher, ev., S. — Rutscher Traugott Bin. ev., S. — Schneidermeister Anton Knauer, kath., Z. — Photo. Albert Bamberg, ev., Z. — Schneider Paul Fuhrmann, kath. — Maurer Emil Schmidt, kath., Z. — Dienstmann Will. Xrens, ev., Z. — Oberlandesgerichtsrath Gustav Seidler, ev. — IV. Arbeiter Wilhelm Matwald, kath., Z. — Schmied Reinhold, ev., Z. — Kaufmann Hubert Ollag, ev., Z.

Todesfälle. III. Inhabhalter Theodor Scholz, 66 J. — Hanshändler Robert Stand, 78 J. — Heinrich, S. des Maschin. heizers Karl Pleisch, 1 J. — Stellmacherwitwe Helene Kraus, geb. Stodig, 67 J. — Arbeiter Gottfried Hoffmann, 65 J. Emma, Z. des Arbeiters Oskar Reimann, 6 Mon. — Er. S. des Schlossers August Hampel, 1 Mon. — Martha, Z. des Kupfers Richard Wuttke, 1 Mon. — Herbert, S. des Schuhm. August Künzler, 6 Mon. — Schlosserfrau Auguste Kensch, 61 J. — IV. Paul, S. des Zimmermanns Franz W. 6 Mon. — Erich, S. des Kaufmanns Arthur Bentner, 6 Mon. — Strumpfmacherwitwe Anna Graul, geb. Deutscher, 81 J. Telegraphenarbeiter Karl Friedrich Duschel, 52 J.

Briefkasten.
Sobald Platz ist, kommt der Artikel auch in Tagesausgabe.

Wasserstands-Nachrichten.

Wasser- stand Wetz- trich s Uhr	Rhein	Mosel	Saar	Rheine	Nette		Brieg		Breslau	Weichsel
					Wdg.	Wdg.	Wdg.	Wdg.		
4.7	1.18	0.58	2.14	—	3.20	1.18	4.42	1.90	1.60	0.85
3.7	1.24	0.58	2.21	0.18	3.78	1.17	4.44	1.94	1.11	0.98
Mittel	1.22	0.58	2.19	0.00	3.19	2.07	4.74	2.38	1.08	1.58

* Auslieferungstage für Rostitz 8.10, für Troschen (Ober-Ostb.-Wied.) 8.22

Zeltgarten.
Im Juli täglich:
**Die beliebteste
Fest-Concerte.**

Neues Sommer-Theater
Lieblich's Etablissement.
Direction:
Alfred Halm,
Ober-Kapellmeister des Berliner Theaters.
Musik zum 6. Male:
Wald und Reichenbach.
Schauspiel:
Das Gefährliche.
Schauspiel:
Hugo Haaskerl.
Die Maschinenbauer.
Keine anderen Besuche.
Zugend-Bücher haben Vorzüge!

20 Herren- u. Damen-Schreibfedern
werden einzeln auf Anzahl mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentlich Abzahl. von 2 Mk. ab abgegeben.
B. Osswald,
Königsplatz 74, I.
S. 196

Auch in diesem Jahre

in der Zeit vom 20. Juni bis 15. Juli cr. gelangt ein großer Posten nur moderner, gut tragbarer

Herren-Anzüge

früherer Preis 25—40 Mk., ohne Rücksicht auf den bisherigen Werth, zu dem unglaublich billigen Durchschnittspreise von nur **15 Mark** zum Verkauf.

Desgleichen, ein großer Posten Knaben-Anzüge in modernen Heidsamen Façons, früherer Preis 6—7,50, jetzt nur **Mk. 4.00.**

Der Verkauf dieser Federn findet in einer eigens dazu eingerichteten Abtheilung statt.

Gebr. Taterka, BRESLAU, Ring 47.

Einem Tischlergehilfen
habe ich
Adolph, Kaiserwalbau,
Kreis Goldberg-Gebirge.

Freitag, den 6. Juli, Abends 8 Uhr,
im „**Goldenen Lachs**“, Ursulinerstr. 21:

Versammlung der Gesellenauschüsse.

- Tagesordnung:**
1. Das Lehr-Verhältnis nach der Handwerker-Novelle; Referent: **Emil Neukirch.**
 2. Bericht über die Bildung der Handwerkerkammer; Ref.: **Paul Kitzler.**
 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
- Um pünktliches Erscheinen aller Gesellenauschüsse-Witzglieder ersucht dringend
Der Obmann.
Innungskassierer sind mitzubringen.

Morgen Donnerstag:
Proben-Caffee!
Teichmann & Co.
Caffee-Special-Geschäft

In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. verstarb unser lieber Gatte und Vater, der **Maurer**
Adolf Thamm
im Alter von 40 Jahren.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. Juli, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Uferstrasse 45 aus, statt.
Die tieftrauernde Gattin nebst Sohn.

Am 2. d. Mts. starb von eigener Hand unser theurer Freund und College, der **Maurer**
Adolf Thamm.
Erblich belastet, fühlte er die herannahende Geistesumnachtung immer näher kommen und nur darum machte er seinem Leiden ein schnelles Ende.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
774a **Familie Rösler.**

Am 3. d. Mts. erkrank beim Baden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Hermann Schleifer
im 16. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr in Ohlau, von Oderstrasse 80 aus statt.
Breslau, den 4. Juli 1900.
775 Die trauernden Hinterbliebenen.

Theodor Steikowsky'sche Schwimm-Anstalt
Salzstraße 12/13, an der Ueberführungsbrücke.
Beginn des zweiten Schwimm-Cursus am **1. Juli** zu ermäßigten Preisen.
Hochachtungsvoll
Gustav Binner.
776

Nach siebenjähriger Thätigkeit als Witzienant an der chirurg. Abth. des hiesigen Allerheiligens-Hospitals habe ich mich als **Specialarzt f. Chirurgie** niedergelassen und halte Sprechstunden Vorm. 12—1 Uhr, Abm. (außer Sonn- u. Feiert.) 4—5 1/2 Uhr. Poliklinische Sprechstunde für Unbemittelte werktägl. Abm. 3—4 Uhr.
Dr. med. Honigmann,
Königsplatz 7, Ecke Wallstraße.
Telephon 8092. 769

Dr. L. Goldschmidt
früher Ring 4, wohnt jetzt
Carlsstr. 42, II.
767

Phönix
Wäschmaschine
ist die Beste.
Angekauft durch
ausgewählte
Vorzüge
berühmte
Leistungsfähigkeit



Phönix
Wäschmaschine
der Jetztzeit.
„Weißerhund“
daneben
leicht und elegant
preiswertest.
Alle-Verkauf
Schlesien und Posen

Breslau
Ring 6
Königsplatz-Straße

Geignet für Familie und Gesellige.

Jul. Dressler & Co.
Theilhaber: E. H. Dressler, H. Dressler, H. Dressler.
Einkaufs-Beauftragte: H. Dressler, H. Dressler.
Reparatur-Werkstatt.

Arbeiterrecht
Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland
dem gewerblichen Arbeitervorteil der Unfall-, Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung unter besonderer Berücksichtigung des bürgerlichen Gesetzbuches
Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Antz. Beschwerden, Berufungen u. l.
Erläutert von
Arthur Stadthagen.
Komplett in 22 Heften à 50 Pfennige, nebst Führer durch das bürgerliche Gesetzbuch, 9 650 Pf.
Zu beziehen durch unsere Expedition